

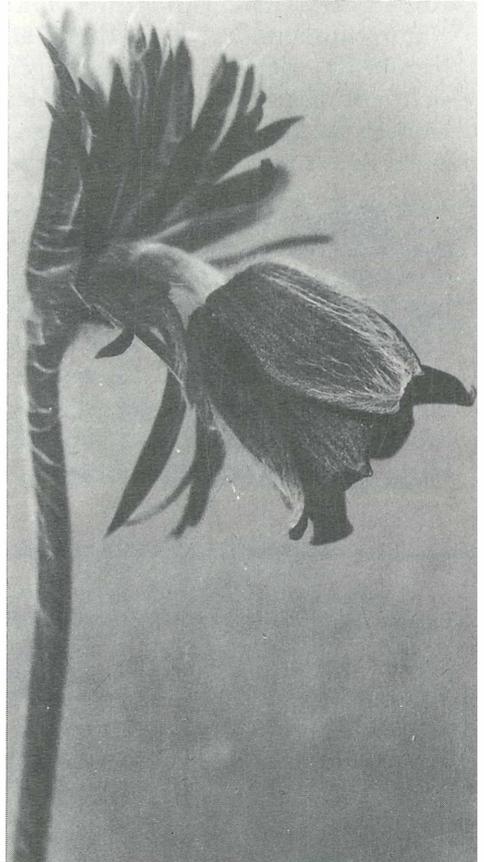
ROTE LISTEN – ERSATZLEBENSRAÜME SIND GUT, ERHALTUNG DER NATUR IST BESSER

Wie groß in Österreich die Gefährdung der Tiere und Pflanzen vor dem Aussterben tatsächlich ist, läßt sich aufgrund vorliegenden Materials zwar nicht gesichert sagen, doch abschätzen. Dr. Johann Gepp vom Institut für Umweltwissenschaften in Graz hat sich damit intensiv beschäftigt und berichtet von seinen Erfahrungen. Die Schaffung von Ersatzlebensräumen ist zwar wichtig und in Zukunft vielleicht von enormer Bedeutung, sie kann jedoch nicht über die Notwendigkeit der Erhaltung von natürlichen Lebensräumen hinwegtäuschen.

Die letzten Jahrhunderte waren im Biotop- und Artenschutz durch absichtliche Ausrottung und Dezimierung von Pflanzen und Tieren charakterisiert, die der Mensch als potentielle Feinde oder als nutzbare Individuen betrachtet hat. 200 bis 300 Tierarten wurden weltweit ausgerottet, bei den Pflanzen "wissen wir es nicht so genau", heute nehme man aber an, daß täglich eine exotische Pflanzenart ausstirbt.

Der große Druck auf die Tier- und Pflanzenarten habe aber seit der Wende zum 20. Jahrhundert nachgelassen: Im Zusammenhang mit der Technisierung und mit der Ausbreitung der Anwendung der Chemie wurden viele Arten weiter zurückgedrängt, ohne daß dahinter direkt eine entsprechende Absicht stand, so Gepp einleitend. Bereits vor 20 Jahren hat die IUCN, eine Organisation innerhalb der UNO, begonnen, gefährdete Pflanzen- und Tierarten in "Red Data Books" zu erfassen, daher rührt der Begriff der "Roten Listen"

Die erste "Rote Liste", die in Österreich publiziert wurde, war jene der bedrohten Vogelarten. "Erst als im Burgenland, in der Steiermark und schließlich auch für Salzburg Listen gefährdeter Farn- und Gefäßpflanzen erschienen, wurde bewußt, daß die Artenbedrohung nicht nur die Vögel und Großsäugetiere betrifft, sondern auch alles andere Kleinzeug mit erfaßt"



Schon fast ausgestorben, die "Innsbrucker Küchenschelle", die einst ganze Hänge Zartlila färbte

Mit der "steirischen Liste", die zu den umfangreichsten zählt, seien endlich die Augen dafür geöffnet worden, daß die Bedrohung quer durch alle Tiergruppen geht. Im Frühjahr wird die österreichische Liste gefährdeter Tierarten erscheinen. Ohne der offiziellen Publikation vorgreifen zu wollen, kündigt Dr. Johann Gepp an, daß diese Liste nicht viel von der steirischen abweichen wird: 150 Tierarten gelten dort heute als ausgestorben. Während es sich zwischen 1600 und 1900 vorwiegend um Großraubtiere, also jagdbare Wirbeltiere handelte, ist bei der Ausrottung der Arten in diesem Jahrhundert anzunehmen, daß nicht mehr "Jäger- und Sammlerinteressen" dafür verantwortlich sind: "Wir können heute sagen, daß es ein ganzes Syndrom an Ursachen und Gründen gibt, die diese jüngere Ausrottung bedingten"

Insgesamt gelten in der Steiermark heute 42 Prozent der Säugetiere als vom Aussterben gefährdet, bzw. als zum Teil ausgerottet, die Vögel mit 45 Prozent, die Fische

mit 84 Prozent, bei den Wirbellosen fallen die Bockkäfer mit 61 Prozent Artengefährdung besonders auf, bei den Großschmetterlingen gelten 82 Arten als ausgerottet: "Die Methoden der Erfassung sind heute so verfeinert, daß man annehmen kann, es entgeht nichts mehr", so Gepp ernüchternd.

Der Zusammenhang zwischen Bedrohungsgrad und Erforschungsgrad sei direkt, deshalb könne man sagen, daß nicht nur "1177 (gut untersuchte) Arten gefährdet sind, sondern weit, weit mehr" Die Verhältnisse wurden bisher unterschätzt.

Die entscheidende Frage für den Praktiker ist jetzt die der weiteren Vorgangsweise: "Rote Listen aufzustellen ist eine Fleißaufgabe. damit ist noch nicht viel geschehen", wenn auch das Publikumsinteresse überraschend groß ist.

- Als erster Schritt müssen Lebensräume erhalten werden. Die Biotopkartierung, eine Inventur der Tier-, Pflanzenarten und der Lebensräume, ist wichtige Grundlage dafür.



Flußaltarm der Laßnitz bei Jöß in der Steiermark: Mit einem Auwaldrest auf einer Insel als "Naturteich" vom steirischen Naturschutzbund gepachtet.

- Die Einleitung eines Biotopschutzprogrammes ist notwendig.

Das Bewußtsein der Bedrohung von Sonderstandorten (wie Feuchtgebiete) sei inzwischen vorhanden, während man extensiv genutzten Flächen zu wenig Augenmerkschenke, etwa den Käfern im Altholz oder anthropogen geschaffene Lebensräume wie Hecken. Bei der Beurteilung der Wertigkeit von Gebieten müsse man aber auch geschichtlich Aspekte berücksichtigen.: Die blumenreichen Wiesen, die Almflächen, die ursprünglich aus Menschenhand geschaffen wurden. "Fast alle Tagfalterarten würden heute aussterben, wenn es keine einschürigen Wiesen oder Waldränder mit niederem Bewuchs gäbe" Gepp redete in diesem Zusammenhang der traditionellen Bewirtschaftung der Almflächen das Wort. Diese Pflegefunktion können gelegentlich auch Schmetterlingssammler oder Bergwächter übernehmen.

"Die Sammler sind für den Naturschutz, wenn man sie richtig einsetzt, die größten Helfer, die zeigen, wo noch Lebensräume sind. Und bei der Pflege können sie mit eintreten. Und weiter: All die Naturschutzverordnungen, die Arten aufzählen, sind mehr oder weniger hilflos gegenüber dem Aussterben der einzelnen Arten"

Gepp erwähnt schließlich die Bedeutung von Artenschutzprogrammen. Dazu ist ein ganzer Stab von Mitarbeitern nötig, ein einzelner ist machtlos.

Ein viel diskutiertes Thema ist in diesem Zusammenhang die Schaffung und Erhaltung von Ersatzlebensräumen. Teiche oder Tümpel, ohne Eingriffe durch Menschenhand oder absichtlich geschaffen, sind

— vor allem für die Tierarten — positiv: Naturgärten sind ein gewisser richtungsweisender Weg", ohne mögliche Mißerfolge zu übersehen.

"Ersatzlebensräume kann man aber auch noch später schaffen. Momentan geht es vordergründig um den Erhalt der natürlichen Lebensräume. Aber wenn wir in 10 oder 20 Jahren mit den Ersatzlebensräumen anfangen wollen, können wir nicht erst mit den Grundlagenstudien beginnen. Wir haben ungefähr 50 Projekte in der Richtung. Ich möchte aber ganz deutlich unterstreichen, daß unsere Ersatzlebensräume an Stellen errichtet wurden, die für den Naturschutz absolut wertlos sind" Ähnliches gelte im Landschaftsschutz, wenn aus Baggerlöchern Ersatzlebensräume gemacht werden, wobei es klar zu bedenken gibt: "Für Zoologen sieht so etwas wie ein Eldorado aus, für Botaniker kann dies ein Gebiet mit nur anthropogen beeinflusster Ruderalvegetation sein"

Der Erhalt von naturnaher Strukturen ist also erste Aufgabe des Naturschutzes, "er sollte nirgendwo zugunsten von Ersatzlebensräumen verworfen werden" Aber mit dem vorhandenen Potential an Naturlebensräumen kommen wir bei weitem nicht aus"

Artenschutzprogramme sind sehr aufwendig, aber sie sind durchzuziehen, Ersatzlebensräume sind als Aufgabenbereich der nächsten Jahrzehnte einzustufen. Wenn sie auch heute noch nicht so vordringlich sind, müßte die Forschung diesbezüglich forciert werden, um dann ab der Jahrtausendwende die gesamte Palette der natürlichen und traditionellen extensiv genutzten Lebensräume noch anbieten zu können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [1983_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Gepp Johannes

Artikel/Article: [Rote Listen - Ersatzlebensräume sind gut, Erhaltung der Natur ist besser 4-6](#)